

vorbei," sagte er. „Hat sie mich betrogen, so sei's drum. Ich hab' sie nicht betrogen, und es wird wohl meine letzte Liebste sein. Das ist gut für unsere Aecker und Wiesen, die will ich jetzt tüchtig besorgen, und Abends laß ich mir von Abrahämel Geschichten erzählen.“ Mathisel ging betrübt von dannen. Die Mädchen im Dorfe achteten seine düstere Gelassenheit, jedes aber hoffte, ihm Bäbele erzeigen zu können; denn Mathisel war ja nicht allein ein schöner, sondern auch ein reicher Bursche.

(Schluß folgt)

### Zehntausend Francs jährlicher Einkünfte.

Als ich achtzehn Jahre alt war, — ich spreche, wie Sie sehen, von sehr alten Zeiten — brachte ich in der schönen Jahreszeit die Sonntage zu Versailles bei meiner Mutter zu. Ich ging zu dem Ende fast immer zu Fuß und setzte mich unterwegs auf einen der kleinen Wagen, die damals dahin fuhren. Wenn ich aus der Barriere trat, so war ich gewiß, immer einen erwachsenen Armen zu finden, der mit freischender Stimme rief: „Eine milde Gabe, mein guter Herr, wenn es Ihnen beliebt.“ Er konnte darauf rechnen, ein dickes Zweifousstück in seinen Hut fallen zu hören.

Eines Tages, als ich Anton, so hieß mein Pensionär, meinen Tribut zahlte, ging ein kleiner gepudertes, magerer, rühriger Mann vorbei, und Anton ließ sein freischendes memento erschallen: „eine milde Gabe, mein guter Herr, wenn es Ihnen beliebt.“ Der Vorübergehende blieb stehen, und nachdem er den Armen einige Augenblicke angesehen, sagte er: „Ihr scheint mir verständig und arbeitsfähig zu sein, warum wollt Ihr daher fortfahren, ein so häßliches Gewerbe zu treiben? Ich will Euch aus diesem traurigen Zustande reißen und Euch zehntausend Livres Einkünfte geben.“

Anton lachte, ich gleichfalls.

„Lacht, so viel Ihr wollt,“ fuhr der gepuderte Herr fort, „aber befolgt meinen Rath und Ihr werdet erlangen, was ich Euch verspreche.

Ich selbst kann Euch zum Beispiel dienen. Ich war so arm, wie Ihr; aber statt zu betteln, machte ich mir einen Tragekorb und ging damit in die Dörfer und Landstädte, nicht um Almosen, sondern um mir alte Lumpen zu erbitten, die man mir umsonst gab, und die ich nachher an Papierfabrikanten zu einem guten Preise verkaufte. Nach Verlauf eines Jahres verlangte ich die Lumpen nicht mehr umsonst, sondern kaufte sie, und hatte mir zu meinem kleinen Handel einen zweirädrigen Karren und einen Esel angeschafft. Fünf Jahre nachher besaß ich dreißigtausend Francs und heirathete die Tochter eines Papierfabrikanten, der jedoch, ich läugne es nicht, eben keine glänzenden Geschäfte machte. Indessen war ich noch jung, thätig, verstand zu arbeiten und zu entbehren. — Jetzt besitze ich zwei Häuser in Paris und habe meinem Sohn, dem ich früh Lust zur Arbeit und die nöthige Ausdauer beibrachte, meine Papiermühle übergeben. Macht's wie ich, Freund, und Ihr werdet reich werden, wie ich.“

Der alte Herr ging sodann seines Weges und ließ Anton dermaßen in Gedanken versunken zurück, daß zwei Damen vorübergingen, ohne daß die freischende Auredede des Bettlers: „eine milde Gabe, wenn es Ihnen beliebt,“ über seine Lippen kam.

Während meines Exils zu Brüssel im Jahre 1815 trat ich eines Tages in den Laden eines Buchhändlers, um einige Bücher zu kaufen. Ein dicker und großer Herr ging im Laden auf und ab und beschäftigte fünf oder sechs von seinen Leuten. Wir sahen einander an, wie Leute, die, ohne sich erkennen zu können, sich doch erinnern, sich früher gesehen zu haben. „Mein Herr,“ sagte der Buchhändler endlich zu mir, „gingen Sie nicht vor vierzig Jahren Sonntags oft nach Versailles?“ — „Wie! Anton, sind Sie es?“ rief ich. — „Sie sehen ihn vor sich; der alte gepuderte Herr hatte Recht, er gab mir zehntausend Francs Einkünfte.“

F. Fr.